

Festgottesdienst am 02.06.2013 (1. Sonntag p. Trin.) zum 14. Landeskirchengesangstag in St. Martin zu Kassel.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Psalm 33,1-5**

*1 Freuet euch des HERRN, ihr Gerechten;
die Frommen sollen ihn recht preisen.*

*2 Danket dem HERRN mit Harfen;
lobsinget ihm zum Psalter von zehn Saiten!*

*3 Singet ihm ein neues Lied;
spielt schön auf den Saiten mit fröhlichem Schall!*

*4 Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig,
und was er zusagt, das hält er gewiss.*

*5 Er liebt Gerechtigkeit und Recht;
die Erde ist voll der Güte des HERRN.*

Gut gestimmt klingt gut, liebe Festgemeinde! Wie wahr! Und es stimmt in einer doppelten Hinsicht: Gut gestimmt ist, wer fröhlich und aus vollem Herzen singt. Wenn sich die Stimmen von all den Sängerinnen und Sängern erheben, die hier in St. Martin versammelt sind, dann geht das einem durch und durch. Dann wird man selber gut gestimmt und gut gelaunt!

Aber es wird ja nicht einfach drauf los gesungen: alle für sich und wie es einem beliebt, sondern die verschiedenen Stimmen sind aufeinander abgestimmt. Dafür haben Sie in Ihren Chorstunden und bei den Workshops vorbereitet und haben viel geübt. Nun erklingt alles wunderbar und begeistert alle, die singen, und alle, die zuhören.

Genau aus diesem Grund möchte ich Ihnen, den Sängern und Sängerinnen, den Chorleiterinnen und Kantoren im Namen unserer Landeskirche von Herzen danken: Sie leben die Freude am Klang Ihrer Stimme nicht allein für sich aus, sondern tun das in Gemeinschaft mit anderen. „Gut gestimmt“ klingt am besten, wenn sich alle Stimmen in Chören vereinen. Das spüren wir heute Nachmittag hier in St. Martin ganz besonders.

Was wäre das Leben ohne die Musik! Oft ertappen wir uns dabei, wie uns ein Lied durch den Kopf geht, weil es uns fröhlich ums Herz ist. Manchmal ist es sogar ein Ohrwurm, der uns stundenlang begleitet, ohne dass er uns lästig wird. In der Musik lassen sich alle Gefühle ausdrücken, die uns Menschen bewegen: Trauer in gleicher Weise wie Freude, Erhabenheit ebenso wie Sehnsucht. Wir sind in der Schöpfung nicht die einzigen, denen die Musik als Ausdrucksmittel geschenkt ist. Zumindest den Gesang vieler Vögel gerade in dieser Jahreszeit empfinden wir als Musik und als Wohlklang für unsere Seele. Unsere Stimmen vereinen sich mit dem Gesang der übrigen Kreatur zu einer Sinfonie der irdischen Klänge.

Für die meisten von uns ist es selbstverständlich, dass wir unserer Stimme Ausdruck geben: Sie ist ein Teil von uns – und keine Stimme gleicht der anderen. Unverwechselbar sind wir nicht nur, was unser Aussehen betrifft, sondern auch in unserer Stimme. Die eine klingt eher hoch, die andere sonor. Da gibt es viele Variationen. Und oft werden wir schon an der Stimme erkannt, ehe man uns sieht: „Ich hab schon gehört, dass Du es bist!“ Jede Stimme ist einzigartig. Wir können an ihr arbeiten und sie weiterentwickeln – dem dient die Stimmbildung –, aber wir können sie nicht grundsätzlich verändern. Sie dauernd verstellen zu wollen, gelingt nicht. Die Stimme schenkt uns Individualität.

Und wozu haben wir unsere Stimmen? Diese Frage mag Ihnen seltsam vorkommen, weil sie geradezu banal ist: Um uns miteinander verständigen zu können. Wozu denn sonst? Die Antwort ist völlig richtig, aber sie ist nicht

umfassend genug! Natürlich reden wir, um unsere Wünsche, Interessen und Vorhaben gegenüber anderen auszudrücken. Und wenn wir die gleiche Sprache sprechen, gelingt uns das meistens auch. Die Stimme zu nutzen, erleichtert die Kommunikation zwischen uns Menschen ungemein. Man kann sich gewiss auch ohne Worte verständigen: Manchmal genügt ein einziger Blick – und ich weiß, was mein Gegenüber meint oder empfindet. Liebe zum Beispiel braucht nicht viele Worte, sonst droht sie zerredet zu werden. Der liebende Blick sagt viel mehr aus. Aber angesichts der Vielfalt der Situationen, in denen wir uns tagtäglich befinden, ist es hilfreich und ganz normal, dass wir unsere Stimmen einsetzen: mal leise, mal laut, mal in gleicher Tonhöhe, mal mit energischem Nachdruck. Wie gesagt, alles ist eigentlich so selbstverständlich, dass wir uns gar keine Gedanken mehr darüber machen, wozu wir unsere Stimmen haben.

Und trotzdem ist damit nicht alles gesagt, liebe Festgemeinde! Die Geschichten der Bibel zeigen uns noch einen tieferen Sinn. Sie entschlüsseln uns, wozu aus Sicht des Glaubens unsere Stimmen zu allererst da sind und wozu sie dienen. Und da entdecken wir eine andere Sichtweise: Gott hat uns unsere Stimmen geschenkt, damit wir mit ihm selbst in Beziehung treten können. Nach biblischem Verständnis richten sich unsere Stimmen auf ihn. Zu seinem Lob hat er uns mit unserer Stimme beschenkt!

Das ist ein ungewöhnlicher Gedanke. Aber es lohnt sich, ihm nachzugehen. Unsere Stimmen sind der Widerhall der Stimme Gottes, die er in uns gelegt hat. Am Anfang der Schöpfung, so erzählt es die erste Schöpfungsgeschichte, erschafft Gott die Welt durch sein Reden. Er spricht – und es geschieht. Gott spricht gewissermaßen ins Leere hinein, um daraus die Welt zu schaffen. Und wenn es dann heißt, dass Gott den Menschen als Mann und Frau zu seinem Bild gemacht hat, dann zeigt sich das auch darin, dass er uns die Sprache schenkt. Mit ihr können wir nicht nur miteinander reden, sondern wir können sie nutzen, um mit dem lebendigen Gott, um mit unserem Schöpfer in Beziehung zu bleiben. Dazu – so lautet die biblische Ein-

sicht – haben wir eigentlich unsere Stimme bekommen. Und wer sie dazu nicht nutzt, verfehlt die Bestimmung, Ebenbild Gottes zu sein.

Gott zu singen, ihm zu danken, ihn zu loben, zu ihm zu beten – das ist der tiefste Sinn unserer eigenen Stimme, sagt uns die Bibel. Und wir tun das öfters, als es uns vielleicht vorkommt. Manchmal brauchen wir dazu gar keine besondere Aufforderung; da geht uns das Lob Gottes fast unwillkürlich von den Lippen: beim Anblick eines neugeborenen Kindes etwa, wo wir das Wunder des Lebens spüren; nach einer überstandenen schweren Krankheit, wo wir die heilsame Nähe Gottes erfahren. Dann scheuen wir uns nicht, unsere Stimme zu Gott hin zu erheben und ihm zu sagen: Danke, Gott, für all deine Güte. Und in Zeiten, in denen es uns schlecht geht, muss unsere Stimme ihm gegenüber nicht schweigen: Trauer und Angst können wir in den Worte bergen und aufgehoben wissen, die wir ihm sagen oder singen.

Von Gott kommen unsere Stimmen her, zu ihm gehen sie und überschreiten damit unsere engen Grenzen. Das ist das Entscheidende. Und ich bin sicher, wenn wir diese biblische Einsicht ernst nehmen und beherzigen, dann wird auch die Beziehung zwischen uns Menschen weniger von Missverständnissen und Argwohn bestimmt sein. Wer seine Stimme zu Gott hin öffnet, kann auch offen gegenüber anderen Menschen sein. Man braucht sich nicht zu verstellen, braucht auch nicht zu schweigen, um dadurch Distanz zueinander aufzubauen, sondern wird fähig zu echter menschlicher Begegnung.

Dass die Einsicht der Bibel stimmt, erfahren wir am allerbesten, wenn wir miteinander zum Lob Gottes musizieren: in Kirchenchören und Kantoreien, in Gospelchören, Singkreisen und Posaunenchören. „Gut gestimmt“ erklingt hier die Freude über die Barmherzigkeit und Liebe, die Gott uns immer wieder zeigt – und „gut gestimmt“ sind allermeist auch die Beziehungen, die wir untereinander pflegen. Und ich glaube ganz fest, dass Gott sich an den Worten und an den Klängen, die wir zu ihm emporsteigen lassen, aus gan-

